

Nachrichten aus den deutschen Schutzgebieten.

(Abdruck der Nachrichten vollständig oder teilweise nur mit Quellenangabe gestattet.)

Deutsch-Ostafrika.

Zu den Kämpfen in Deutsch-Ostafrika.

Eine Wertung amtlicher englischer Kriegsberichterstattung während der Monate Januar bis Juni 1917.*

Von den deutschen Schutzgebieten trotz Deutsch-Ostafrika noch immer der Gewalt des feindlichen Ansturms. Im Gegensatz zu der Voraussage des früheren englischen Generalissimus in Deutsch-Ostafrika, Smuts, daß spätestens das Ende des Monats Mai auch das Ende der Kämpfe in Ostafrika sehen würde, mußte das englische Kriegssamt unter dem 30. Mai d. Js. noch folgendes bekannt geben:

„Bis vor kurzem waren die klimatischen Verhältnisse auf diesem Kriegstheater noch solche, daß sich alle größeren militärischen Unternehmungen verboten. Das Ende einer ausnahmsweise starken Regenzeit steht nun bevor, das Land wird wieder trocken, und es macht sich die Neigung zu erneuter militärischer Tätigkeit geltend.

Die ersten Tage des Monats Mai wurden gekennzeichnet durch eine allgemeine, nach Süden gerichtete Bewegung der deutschen Streitkräfte im Rufidjital (südlich der Zentralbahn) und im Küstengebiet. Die Truppen, die bis dahin das Rufidjital und die Stellungen unmittelbar südlich davon behauptet hatten, wurden nach dem Matandutal (50 bis 100 engl. Meilen südlich davon) überführt, während noch weiter südlich Streifabteilungen durch die Täler des Lutschenda und Lutschulingo (südliche Nebenflüsse des Rovuma) in portugiesisches Gebiet eindringen und sich der Grenze von Britisch-Nyasaland näherten, wobei sie die Eingeborenendörfer verbrannten, die Einwohner terrorisierten und Lebensmittel zu deutschen Niederlagen nördlich des Rovuma schafften.

Im und in der Gegend des Matandutales, bei Lindi, Sudi usw. (die beiden letzten Plätze liegen an der Küste der südlichen Hälfte der Kolonie) fanden zahlreiche Aufklärungsgesuche statt, gelegentlich auch Zusammenstöße zwischen größeren Truppenkörpern.

In den Zentralgebieten begann die deutsche Südbewegung bereits im Februar, als deutsche Kolonnen, indem sie den Mahenge-Bezirk

räumten, in Eilmärschen auf Gumbiro und Songea (letzteres etwa 150 engl. Meilen südwestlich von Mahenge) vorgingen, wobei sie schließlich sich in zwei Hauptteile trennten, deren einer seinen Weg zur portugiesischen Grenze fortsetzte.

Der andere Teil unter dem Befehl des Majors Wintgens, der im Gebiet des Niwusees befehligt hatte, bis er dort durch die Offensive der belgischen Kongoarmee vertrieben wurde, brach wieder gegen Norden auf, entkam unseren zwischen Tringa und dem Nyassasee operierenden Truppen, marschierte vorbei an Neu-Utengule und dem Rufwassee (im Südwestteil der Kolonie) und erreichte auf dem Marsche nach Tabora am den 6. Mai Kitunda, verfolgt von englisch-rhodesischen und anderen Truppen.

Am 22. Mai wurde der deutsche Befehlshaber in der Nähe von LuLafanka (61 engl. Meilen Süd-Süd-West von Tabora) durch eine belgische Kolonne gefangenengenommen, die mit den englischen Truppen von der Zentralbahn aus zusammenarbeitete.“

Dieser Bericht, der nach englischer Weise wieder mehr verschweigt als sagt, mußte das englische Kriegssamt in den ersten Zunitagen noch dahin ergänzen, daß deutsche Truppen einen englischen Posten etwa 50 engl. Meilen südlich von Kilossa angegriffen hätten.

Was sagen und was verschweigen nun im einzelnen diese amtlichen englischen Berichte: Zutreffend scheint die Meldung zu sein von der Räumung des unteren Rufidjitalen und des Gebietes zwischen diesem und dem Matandutal, der etwa parallel zum Rufidji von Tivale bis zu seiner Einmündung in den Indischen Ozean bei Kilwa fließt. Welche Gründe die deutsche Truppenführung zu der Einnahme dieses neuen Verteidigungsabschnittes bewogen hat, ist aus dem englischen Bericht natürlich nicht ersichtlich. Sicher geht aus ihm nur das eine hervor, daß diese deutsche Maßnahme nicht auf einen unmittelbaren englischen Druck zurückzuführen oder gar von einem solchen er-

* Die nachstehenden Ausführungen sind als Privatarbeit, nicht als amtliche Veröffentlichung anzusehen.

zwingen ist, denn dann würde das englische Kriegssamt nicht geögert haben, laut und vernehmlich in die Siegestrompete zu stoßen. Eher ist anzunehmen, daß deutscherseits der von der englischen Deeresleitung geplante und von Smuts bei seinem Eintreffen in London seinerzeit so pomphaft verkündete Versuch einer Einkreuzung, die nach Smuts dem deutschen Widerstand ein jähes Ende machen sollte, rechtzeitig erkannt und durch die Einnahme der neuen Stellung vereitelt worden ist. Trifft das zu, so bedeutet das für die Engländer zum mindesten einen neuen, recht unangenehmen Verlust an Zeit und Kosten in diesem schon so langwierigen und unverhältnismäßig kostspieligen ostafrikanischen Abenteuer. Die Tatsache, daß der englische Heeresbericht zugeben muß, daß die deutschen Streitkräfte nicht nur am Matandufluß, sondern auch gegen die von den Engländern besetzten Küstenplätze, wie Lindi und Zudi (bekannt als Anlaufhafen der „Marie“), angriffsweise vorgingen, wobei es augenscheinlich zu größeren Gefechten mindestens unentschiedenen Erfolges gekommen ist, beweist jedenfalls, daß die deutschen Verteidiger auch nach Aufgabe des Nordjahreschnittes in dem Küstengebiet nach wie vor auf ihrem Posten sind und ihre Widerstandskraft noch ungebrochen ist. Demgegenüber scheinen dasingegen Englands Söldner im Süden, die Portugiesen, vorläufig gar nicht mehr mitzuzählen, sei es nun, daß sie sich von ihren schweren Niederlagen bei Nwaka und Rangadi im November bis Dezember 1916 noch immer nicht erholt haben, oder daß die Verstärkungen, die sie hinausgeschickt haben, mehr mit der Niederwerfung eines großen Eingeborenenaufstandes im eigenen Lande als mit der „Eroberung“ Deutsch-Ostafrikas zu tun haben. Gibt doch der englische Bericht offen zu, daß die deutschen Schutztruppenabteilungen sich, ohne Widerstand zu finden, aus dem fruchtbaren portugiesischen Gebiet bis nahe an die englische Nyaagrenze hin verproviantieren können. Auf den Vorwurf des angeblichen Sengens und Brennens sowie des Terrorisierens der Eingeborenen, Dinge, ohne die nun mal ein amtlicher englischer Bericht, zumal wenn er für England Unersreutliches, d. h. also deutsche Erfolge, wiederzugeben hat, anscheinend nicht auskommen kann, braucht man sich nicht weiter einzulassen. Auch diesmal trägt die englische Berichterstattung den Stempel der Unwahrheit an der Stirn. Schon vor dem Kriege waren die Eingeborenen auf dem südsichen, d. h. portugiesischen Ufer des Rovuma eifrig befreit, gute Fühlung mit der deutschen Seite zu halten. Diese freundliche Stellungnahme macht ja auch nur die weiten Jouragierungszüge der sicher nicht großen deutschen Schutztruppen-

abteilungen erklärlich. Würden diese durch ein Vorgehen, wie es die Engländer behaupten, die ganze Bevölkerung gegen sich aufbringen, so würde auch ohne das Eingreifen portugiesischer Truppen die guten Verproviantierungsmöglichkeiten südlich des Rovuma bald aufhören. Daran hätten aber höchstens die Engländer und Portugiesen ein Interesse, niemals aber die Deutschen. Daß zur Zeit in Portugiesisch-Ostafrika genügt und gebrannt wird sowie Eingeborene terrorisiert werden, ist trotzdem zu glauben; sprechen doch portugiesische Berichte von einer „erfolgreichen“ Niederwerfung des gegen die Mäherrschast in Portugiesisch-Ostafrika ausgebrochenen Aufstandes.

Wie der englische Bericht über die Lage an der ostafrikanischen Südküste, allerdings wohl ungewollt, manches zwischen den Zeilen lesen läßt, so ergibt sich auch bei aufmerksamem Durchlesen des Berichtes über die Zentralgebiete ein anderes Bild, als das englische Kriegssamt sich gedacht hat. Zunächst bleiben da allerdings einige Unklarheiten bestehen. Angeblich sollen die deutschen Kolonnen den Mahengebezirk geräumt haben und auf Songea und Gumbiro losgegangen sein. Was ist dann aus den englischen Abteilungen geworden, die im Dezember 1916 bis Januar 1917 angeblich nach siegreichen Kämpfen Songea erobert hatten? Ist die eine deutsche Kolonne, die nach der Befreiung von Songea nach dem portugiesischen Gebiet weitergezogen ist, noch dort, und ist auch Songea wie Mahenge geräumt? Warum meldet dann der englische Bericht nicht die Befreiung dieser zweifellos für die ganze Lage wichtigen Plätze? Da stimmt also schon etwas nicht und die Lage wird wahrscheinlich für die deutschen Truppen dort erheblich besser sein, als es der amtliche englische Bericht wahrhaben möchte.

Weniger rätselhaft ist der Bericht bei der Schilderung des Schicksals der Kolonne Wintgens. Nach der Befreiung von Songea und Gumbiro, das nordwestlich von Songea liegt, soll Wintgens nach Norden aufgebrochen und dabei den englischen Truppen des Generals Northen zwischen Iringa und Nyaafsee „entkommen“ sein? Das erinnert an den Durchbruch, den die deutschen Laboratruppen unter dem sächsischen Generalleutnant z. D. Bahle im Oktober/November 1916 auf ihrem Marsch zur Vereinigung mit der deutschen Hauptmacht in Mahenge sich gegen belgische und englische Streitkräfte siegreich erkämpften. Damals sprach der englische Bericht von einem „Zurücktreiben des Feindes nach Osten“ und suchte damit zu verschleiern, daß die englischen Linien dem deutschen Ansturm nicht hatten standhalten können. Nun ist Wintgens, der damals die allzu eifrig nach-

dringenden Belgier bei Sikonge zurückgeschlagen und damit die Loslösung der Wahleischen Kompanie von diesem Feinde ermöglicht hatte, den englischen Truppen „entkommen“, das scheint doch (in gutes Deutsch überetzt) zu heißen, daß er in schneidigem Angriff die englische Einkreisungslinie zwischen Zringa und dem Njassasee zum zweiten Male, diesmal von Osten nach Westen durchbrochen hat. Erinnert mag dabei an einen kurzen englischen Bericht werden, der, aus privater Quelle stammend, von einem „größeren Unglück“ sprach, das die neu auf den ostafrikanischen Kriegsschauplatz verbrachte Nigerische Brigade südlich Zringa getroffen habe. Der Zeitpunkt, in dem dieses „Unglück“ stattgehabt haben muß, würde sich ebenfalls mit dem Zeitpunkt des „Entkommens“ Wintgens durch die englische Linie decken. Jedenfalls hat die unter Wintgens Befehl stehende deutsche Kolonne dann eine Zeitlang ungehindert im Rücken der Northeyischen Armeegruppe gearbeitet und deren rückwärtige Verbindungen und Depots wahrscheinlich empfindlich gestört, war doch das im englischen Bericht erwähnte Neu-Utengule eine Zeitlang General Northeys Hauptquartier! Der Weitermarsch der Kolonne Wintgens gegen den Ruchwasee hin stellte dann eine schwere Gefährdung von Britisch-Rhodesien dar. Die englischen Truppen eilten, dies Gebiet zu sichern, und schließlich wurden, wie ein Artikel aus dem XX. Siecle vom 1. Juni verrät, die Belgier um Unterstufung gebeten zum Kampf gegen die den Engländern „entronnene“ Kolonne Wintgens. Diese kehrte sich nun von der rhodesischen Grenze ab und marschierte auf Tabora. Um den 6. Mai stand sie, wie der englische Bericht angibt, bei Kitunda, sie wandte sich dann gegen Kalula, das dicht bei Sikonge liegt, wo Wintgens im Herbst 1916 die belgischen Verfolger abschüttelte. Diesmal sollte er in dieser Gegend persönlich weniger glücklich sein. Bei Lufakanka dicht südlich Kalula (oder Zgalula) wurde er von einer Patrouille der ihm entgegengegangenen belgischen Kolonnen, vermutlich auf einer eigenen Erfindung ober, was auch im Bereich der Möglichkeit liegend angesehen werden muß, infolge Erkrankung gefangen; ein zweifellos schwerer Verlust für die ostafrikanische Schutztruppe,

als deren befähigtester Führer einer Wintgens sich während des ganzen Feldzuges stets bewiesen hat. Eine Tatsache, die anzuerkennen sogar seine Hauptgegner, die Belgier, nicht geögert haben. Aus ihren Berichten ergibt sich auch, daß nur ein unglücklicher Zufall Wintgens persönlich in feindliche Gewalt hat fallen lassen, während seine Kolonne noch nach wie vor intakt im Felde steht. Auch hier wieder war der amtliche englische Bericht so abgefaßt, daß man im Zweifel sein konnte.

Aus dem amtlichen englischen Bericht ersehen wir also bei richtiger Würdigung seines Inhaltes kurz folgendes: Im Osten halten deutsche Abteilungen die Matandulinie und suchen gegen die Küstenplätze im südlichen Küstenabschnitt wie Lindi und Sudi vorzubringen. Südlich des Rovuma beschaffen kleinere Foucagierungsabteilungen im Einverständnis mit der dortigen Eingeborenenbevölkerung Lebensmittel für deutsche Depots nördlich des Rovuma. Aber die Lage bei Songea und Mahenge läßt sich ein klares Bild aus den feindlichen Berichten nicht gewinnen. Der Bericht von der Räumung dieser Plätze, vor allen Dingen Mahenges, erscheint aber wenig glaubhaft. Im Westen von Mahenge ist die englische Einkreisungslinie von einer größeren deutschen Kolonne durchbrochen worden, die nach einem gewaltigen über mehrere hundert Kilometer sich hinziehenden Marsch Ende Mai etwa 60 bis 70 km südlich Tabora stand. Eine andere deutsche Kolonne (ob größer oder kleiner ist aus dem knappen englischen Bericht nicht ersichtlich) ist außerdem nördlich über den Ruaha gegen Kilossa vorgebrungen und bedroht die englischen Sicherungen an der Tanganjiktabelle.

Das Ganze ergibt ein Bild der militärischen Lage in Deutsch-Ostafrika, das alles, was man von der Leistungsfähigkeit der kleinen deutsch-ostafrikanischen Schutztruppe gegen Ende des dritten Kriegsjahres erwarten durfte, weit hinter sich läßt. Dieser letzte amtliche englische Bericht ist ein neuer Beweis für das fast übermenschliche Heldentum und den glänzenden Geist, der unsere Ostafrikaner, Führer sowohl wie Soldaten, besetzt

Aus fremden Kolonien und Produktionsgebieten.

Baumwollanbau in Bulgarien.

Das bulgarische Ackerbauministerium hat vier Eisenbahnabteilungen Baumwollsaamen angeschafft, die

an die Bevölkerung im Gümübzinac und Adriannopler Kreis zu Anbauzwecken verteilt werden.